„Gelingt keine Trendwende, droht

Arbeitstage von sieben Uhr morgens bis Mitternacht sind für Dr. Angelika Reitböck eher die Regel, als die Ausnahme. Zwischen der Vor- und Nachmittagsordination stehen Patientenvisiten am Programm (oben). Für die administrative Nachbearbeitung bleibt meist erst abends oder nachts Zeit.

Dr. Angelika Reitböck führt seit 2006 eine Kassenpraxis als Haus- und Gemeindeärztin in Klaus. Seit 2019 vertritt sie als Präsidentin des Österreichischen Hausärzteverbandes die Interessen von derzeit 3.420 Hausärztinnen- und -ärzten mit Kassenvertrag in Österreich. Thomas Sternecker sprach mit der 54-Jährigen über den Ärztemangel im Allgemeinen – und warum viele Hausarztstellen nicht besetzt werden können.

Frau Dr. Reitböck, wie schaut ihr Alltag als Hausärztin aus?

Mein Tag beginnt um sieben Uhr morgens und endet meist erst nach Mitternacht. Zwischen Vor- und Nachmittagsordination sowie auch fallweise abends führe ich meine Patientenvisiten bei gebrechlichen und ans Haus gebundenen Patientinnen und Patienten durch. Die administrative Aufarbeitung der intensiven medizinischen Tätigkeit tagsüber erfordert dann meist ein Nacharbeiten bis in die späten Abend- oder Nachtstunden.

Von 670 Hausarztstellen in Oberösterreich können derzeit 40 nicht besetzt werden. Was ist Ihrer Meinung nach der Grund, dass es einen Ärztemangel generell und einen starken Mangel an Hausärzten im Besonderen gibt – warum will kaum ein ausgebildeter Arzt mehr Hausarzt werden?

Die Gründe sind vielfältig. Als erstes ist eine zunehmend nicht mehr zu bewältigende Arbeitsverdichtung zu nennen, die die ganze Ärzteschaft betrifft – unabhängig davon, ob man im niedergelassenen oder im Spitalsbereich tätig ist. Dazu kommt noch, wie in anderen Berufen auch, ein ständig zunehmender bürokratischer Aufwand. Dieser wirkt sich besonders nachteilig auf die Behandlungszeiten aus, die wir optimalerweise bei unseren Patientinnen und Patienten benötigen würden.

Außerdem haben wir noch ein antiquiertes Leistungs- und Abrechnungsschema, das nur sehr langsam und in mühsamsten jährlichen Verhandlungen mit den Kassen verbessert werden kann.

Wir haben strenge Vorgaben bezüglich der Öffnungszeiten und in den letzten Jahren immer intensiver gewordene Auflagen bezüglich der Dokumentation von alltäglichen Handlungsabläufen in der Ordination, was unter dem schönen Stichwort „Qualitätskontrolle" zusammengefasst wird.

Und dazu kommen noch die Wochenend- und Bereitschaftsdienste außerhalb der regulären Ordinationszeiten.

Wir brauchen ein leistungsgerechtes Honorarsystem, das Ärzte, die viel arbeiten, nicht noch bestraft

In allen Prognosen wird sich die Situation noch zuspitzen.

In einer Zeit, wo aktuell in den nächsten Jahren circa 50 Prozent aller niedergelassenen Kassenärzte in Pension gehen, haben wir noch eine weitere Verschärfung und Arbeitsverdichtung zunehmend zu verkraften. Hier arbeitet auch die demographische Entwicklung gegen uns. In den letzten Jahrzehnten hat die Bevölkerung in Österreich um etwa 20 Prozent zugenommen, wobei gleichzeitig die Zahl der Hausärztinnen und -ärzte deutlich rückläufig war.

Als zusätzlich brisantes Problem hat uns in jüngster Zeit der allgemeine Personalmangel auch noch mit voller Wucht erfasst, da wir im Besonderen auf qualifizierte und menschlich hochmotivierte Mitarbeiter angewiesen sind.

Von knapp 12.000 Bewerbern, die heuer in ganz Österreich zur

Engagierte Hausärztin mit vielen Ämtern

Nach dem Medizinstudium an der Universität Wien (1987 bis 1993) absolvierte Dr. Angelika Reitböck ihre Ausbildung zur Allgemeinmedizinerin am Klinikum Wels-Grieskirchen sowie im St. Josef-Spital in Wien. Danach erfolgte die Ausbildung zur Dermatologin wiederum am Klinikum Wels-Grieskirchen mit anschließend mehrjähriger Tätigkeit an der dortigen Hautabteilung. Seit 2006 führt die 54-Jährige eine Kassenpraxis als Haus-und Gemeindeärztin in Klaus.
Daneben ist sie seit 2019 Präsidentin des Österreichischen Hausärzteverbands und Universitätslektorin an der medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz, leitet das Referat für Vorsorge- und Gesundheitsmanagement, ist Mitglied des Verwaltungsausschusses, Kammerrätin und Mitglied der Kurie für niedergelassene Ärzte in der Ärztekammer für Oberösterreich.
Auf regionaler Ebene engagiert sich Dr. Angelika Reitböck als Bezirksärztevertreterin, ärztliche Referentin beim Roten Kreuz im Bezirk Kirchdorf, sowie als Stiftungsvorstand der mildtätigen „Ursula von Sydow Privatstiftung".

Kollaps des Gesundheitssystems”

Foto: Jack Haijes

Auch das gehört zu den Aufgaben eines Hausarztes: Dr. Angelika Reitböck versorgt Verletzte nach einem Verkehrsunfall.

Aufnahmeprüfung antraten, dürfen im Herbst nur 1.850 ein Studium beginnen. Bleiben da nicht tolle (Haus)Ärzte auf der Strecke, beißt sich da die Katze nicht selbst in den Schwanz?

Es ist sicher richtig, dass mit diesem System der Aufnahmeprüfungen nicht unbedingt immer die für den Arztberuf geeignetsten Personen zur Gänze herausgefiltert werden. Da wir aber nicht 12.000 Kandidaten im Medizinstudium unterbringen können, bedarf es einer Auswahl. Es könnten hier durchaus andere Modelle angedacht werden wie zum Beispiel die verpflichtende Durchführung eines Sozialjahres vor Anmeldung und Bewerbung zum Medizinstudium.

Ist eventuell auch die zu geringe Bezahlung schuld?

Wir brauchen ein leistungsgerechtes Honorarsystem, das besonders diejenigen Ärztinnen und Ärzte, die bereit sind, viel zu arbeiten, nicht noch gegenteilig bestraft. Hausärzte sind im Vergleich zu den Fachärzten finanziell benachteiligt. Ein zusätzlich lange bestehendes Imageproblem soll jetzt in absehbarer Zeit mit der Einführung des Facharztes für Allgemeinmedizin endlich beseitigt werden.

Stimmt es, dass es ein Limit bei Hausärzten gibt, wieviele Patienten sie behandeln dürfen, und dass sie für alle weiteren Patienten kein Geld mehr bekommen?

Wir dürfen eine nahezu unbegrenzte Zahl von Patienten im Monat behandeln. Dies wird sogar immer wieder von Seiten bestimmter Kassen von uns gefordert und erwartet. Die Bezahlung allerdings hat bis Anfang 2023 in degressiver Weise mit einer steigenden Patientenzahl eklatant abgenommen. Verhandlungen der letzten Zeit haben dies etwas abgemildert, wobei es aber noch einen ganzen Dschungel von Limitierungen bei den verschiedenen Kassen gibt – zum Beispiel: Wie viele Verbandswechsel, Ordinationen, therapeutische Aussprachen, und so weiter wir auch tatsächlich unabhängig von den erbrachten Leistungen bezahlt bekommen.

Viele Vorschriften, denen die Kassenärzte unterliegen, haben für Wahlärzte keine Gültigkeit

Ist das nicht ein Skandal? So ein Modell, dass jemand weniger verdient, nur weil er fleißiger ist, wäre ja in der Privatwirtschaft undenkbar?

Das ist richtig formuliert, aber war und ist ein stetiger Begleiter unserer Tätigkeit in den letzten Jahrzehnten gewesen.

Die Anzahl der Hausärzte nimmt stetig ab, jene der Wahlärzte steigt. Warum?

Die Vorteile der Wahlarzttätigkeit bestehen darin, dass die vielen Regeln und Vorschriften, denen die Kassenärzte unterliegen, keine Gültigkeit haben. Es gibt unter anderem keinen Wochenend- und Bereitschaftsdienst. Auch die Arbeitszeit- und Honorargestaltungen können völlig frei gewählt werden. Dies sind alles sehr attraktive Elemente, die dazu geführt haben, dass es inzwischen österreichweit bedeutend mehr Wahlärzte als Kassenärzte gibt.

Welche Rezepte haben Sie? Was muss passieren – um die wichtigen Kassenstellen wieder mit Hausärzten besetzen zu können?

Wir haben von der Seite der Ärztekammer und auch von Seiten des Österreichischen Hausärzteverbandes in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, den Medizinstudenten als angehende Ärzte den schönen und abwechslungsreichen Beruf des Hausarztes nahezubringen. Ein wesentliches Projekt dabei war in Oberösterreich die Einführung eines vierwöchigen Pflichtpraktikums im hausärztlichen Bereich. Ich freue mich, dass unsere Bemühungen zumindest im Bezirk Kirchdorf soweit Früchte getragen haben, dass wir aktuell eine nahezu hundertprozentige flächendeckende Hausarztversorgung aufweisen.

Was droht in der Medizinversorgung, wenn diese Anstrengungen nicht greifen?

Sollten wir diesen österreichweiten Trend des zunehmenden Hausärztemangels nicht stoppen und umdrehen können, droht der Kollaps unseres Gesundheitssystems. Die Geschwindigkeit dieses Prozesses beschleunigt sich. Einerseits nehmen die Bevölkerungszahlen und die Behandlungsmöglichkeiten in allen Teilbereichen der Medizin ständig zu, andererseits werden die Menschen auch Dank der modernen Medizin immer älter und bilden dabei viel mehr chronische Krankheiten aus, die einer regelmäßigen medizinischen Betreuung bedürfen.

Haben Sie es je bereut, den Weg als Hausärztin eingeschlagen zu haben? Warum würden Sie einem jungen Menschen heute empfehlen, es Ihnen nachzuahmen?

Trotz aller Schwierigkeiten und Probleme, mit denen täglich zu kämpfen ist, habe ich es nie bereut, diesen Weg eingeschlagen zu haben. Ich bin auch immer sehr bemüht, allen jungen Kolleginnen und Kollegen, die in meiner Praxis Praktika oder Lehrpraxismonate absolvieren, das äußerst interessante und vielseitige Berufsbild einer Allgemeinmedizinerin näher zu bringen. Mein Beruf ist spannend, vielfältig und ganz nahe am Menschen.